

Predigt zu Markus 14,3-9 am Palmsonntag, 20.3.2005 in der Alten Aula Heidelberg

Albrecht Herrmann, Studierendenpfarrer

Liebe Gemeinde!

Als ich meine Frau gerade erst kennengelernt hatte, da wollte ich sie einmal besuchen. Sie studierte in Göttingen. Ich hatte ihr mitgeteilt, mit welchem Zug ich ankomme. Dummerweise war ich spät dran. Als ich in Neckargemünd am Bahnhof bei der Unterführung anlangte, sah ich mit Schrecken, wie mein Zug auf der anderen Seite grade anfuhr. Da schrie ich aus Leibeskräften: „Halt!“ Und das Wunder geschah: Der Zug hielt tatsächlich an. Ich war in Windeseile auf der anderen Seite und konnte noch einsteigen. Glück gehabt! Was mich veranlasste Halt zu schreien und was mir die Kraft gab so laut zu brüllen, dass es vom Zugführer gehört wurde und was meiner Stimme die Eindringlichkeit gab, dass der Zugführer auf die Bremse trat, das alles war meine Verliebtheit.

Die Liebe ist die Kraft, die uns über uns selbst hinauswachsen lässt. Die Liebe ist die Kraft, die uns über Mauern springen lässt:

- über die Mauer der Feigheit: Ich könnte mich blamieren;
- über die Mauer des Tabus: Das tut man nicht;
- über die Mauer des Gesetzes: Das ist nicht erlaubt;
- über die Mauer der Bequemlichkeit: Das könnte mich in Schwierigkeiten bringen.

Die Frau, die Jesus salbte, übersprang alle diese Mauern: Sie verhielt sich unmöglich, sie drang in eine Männergesellschaft ein – damals war das so üblich, die Männer aßen für sich, da hatte eine Frau nichts verloren. Sie handelte sofort: Klirr! Das Alabasterfläschchen zerbrach und sie salbte mit der kostbaren Narde das Haupt Jesu.

Was für eine Tat! Eine prophetische Zeichenhandlung. Diese Frau salbte Jesus zum Messias. Das hebräische Wort mashiach heißt: der Gesalbte und auf Griechisch heißt das christos : Jesus Christus – Jesus, der Gesalbte des Herrn.

Diese Frau vollzog die Königssalbung an Jesus. Eben das Nardenöl ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es der Frau wirklich um die Königssalbung ging. Dafür scheute sie keine Kosten. Mehr als 300 Silbergroschen. Das war der gesamte Jahreslohn eines Tagelöhners. Diese Mauer – die Mauer der Knausrigkeit hat die Frau auch übersprungen. Es sollte für alle erkennbar das Königssalbööl sein. – Und sie haben es erkannt, allein an der Verpackung – nur so kostbare Öle waren so kostbar verpackt – und an dem unvergleichlichen Duft.

Aber, welche Ernüchterung! Diese Männer jubelten nicht etwa begeistert dem frisch gesalbten Messias Jesus zu. Diese Männer, die doch seine Freunde waren, die doch Tischgemeinschaft mit ihm hielten, ärgerten sich: Was soll diese Verschwendung?

Jesus zum König salben – eine Verschwendung. Meinten die Männer vielleicht ein billigeres Öl hätte es auch getan? Oder ärgerten sie sich über die Initiative und den Mut dieser Frau? Waren sie

neidisch und missmutig, dass diese Frau gewagt hatte, was ihnen ja auch hätte einfallen können?
Hatte nicht Petrus schon

2

früher bekannt: Du bist Christus! Du bist der Messias! (Mk 8,29) Aber das war gewesen, als sie unter sich waren. Diese Frau hatte die Königssalbung quasi in der Öffentlichkeit vollzogen.

Die Geschichte von der unerhört mutigen Salbung der Frau ist wie die Ouvertüre der Leidens- und Ostergeschichte: Das Motiv, das hier anklingt, ist die Treue der Frauen: Die Frauen waren wenigstens da, als Jesus gekreuzigt wurde und als er von Joseph von Arimathia ins Grab gelegt wurde. Und die Frauen machten sich am Ostermorgen in aller Frühe auf, den Leichnam Jesu zu salben und hörten als erste die Osterbotschaft.

Die Jünger dagegen gaben keine gute Figur ab: Judas verriet Jesus, die drei Hauptjünger schliefen in Gethsemane, Petrus verleugnete Jesus und alle Jünger flohen. Und hier in der Geschichte der Salbung liegen die Männer mit ihrer Entrüstung voll daneben. Wir haben es natürlich leicht, uns über ihre Blindheit zu wundern. Wir wissen, wie die Geschichte ausgegangen ist: dass Jesus nicht nur etwas gegeben hat, sondern sich ganz. Ist das vielleicht auch eine Verschwendung?

Es geht in der Leidensgeschichte um die Hingabe Jesu. In dieser Hingabe erweist sich Jesus als der, der sein Leben zu einem Lösegeld für viele gab, damit es für alle Menschen eine Hoffnung gibt, damit alle eine Chance haben frei zu werden. Der Christus, der Gesalbte, der König von Israel verteilt sich selbst, seinen Leib, sein Blut. Und es reicht für alle von damals bis heute. Es reicht für alle: die Treuen und die Feigen, die Gewalttäter und die Opfer der Gewalt.

Die salbende Frau ahnte diese Hingabe Jesu. Und es ist doch wirklich eine verschwenderische Hingabe, diese Hingabe an die ganze Menschheit in all ihrer Blindheit und Brutalität, wie wir's bis heute kennen. Und doch hat Jesus sich hingegeben an diese Menschen, zu denen wir alle hier auch gehören. Er hat's gewusst, wie wir sind – und dennoch sich hingegeben. Er hat's gewusst, dass sogar seine Freunde ihn enttäuschen würden – und dennoch sich hingegeben. Das ist die unbegreifliche Liebe Gottes, die mit dem Wertvollsten so verschwenderisch umgeht, dass es überfließt und überfließt, bis dieses Überfließen der Liebe Jesu auch noch den letzten Menschen erreicht.

Die Leidensgeschichte ist sozusagen das Gegenstück zur Sintflut, wo fast alle Menschen umkamen wegen ihrer Gewalttätigkeit. Jetzt werden wir nicht weniger gewalttätigen Menschen von der Liebe Jesu überschwemmt, wir werden aus der Gewalt herausgeliebt in die Versöhnung.

Auf drei Besonderheiten gerade dieser Geschichte möchte ich noch hinweisen:

1. Die Geschichte von der salbenden Frau zeigt einen wunderbaren Zug der Liebe Jesu. Sie ist gewiss einzigartig und unvergleichlich, und doch lässt Jesus sich die Liebe dieser Frau gefallen. Und zwar nicht wie einer, der das eigentlich nicht nötig hätte, sondern – und da packt er die

Logik der Jünger beim Schopf – ,wenn ihr schon so besorgt um die Armen seid, jetzt in diesem Moment bin ich selbst der Arme, der die Liebe, das gute Werk braucht. „Die

3

Frau hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis.““ Jesus spürt und er sagt es auch:

„Die Frau hat getan, was sie konnte.“ – das tut ihm gut. Und das ist für ihn wie eine Ermutigung, dass er auch tut, was er kann.

2. In dem Salbgefäß mit seinem edlen Inhalt steckt ein Gleichnis verborgen ähnlich dem Bildwort vom Weizenkorn aus dem Johannesevangelium: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“(Joh 12,24) Wie also das Alabasterfläschchen zerbrochen werden muss, damit das wertvolle Nardenöl zur Salbung dienen kann, so hat Jesus sein Leben hingegeben, damit alles, was er in sich trug, seine Liebe, seine heilende Kraft, seine Vergebung, uns zu gut kommt.

3. Der letzte Vers: „Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“ Das ist eine im Markusevangelium einzigartige Qualifizierung der Tat dieser Frau. (Im Abendmahlsbericht des Markus findet sich die Formel: Das tut zu meinem Gedächtnis! nicht.) Umso verwunderlicher ist es, dass der Name dieser Frau unbekannt blieb, während Simon der Aussätzige, in dessen Haus Jesus zu Tische saß, genannt wird. Sonst werden in der Passionsgeschichte des Markus die Frauen durchaus mit Namen genannt: „Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria von Magdala und Maria, die Mutter Jakobus‘ des Kleinen und des Joses, und Salome...“ (Mk 15,41). Warum diese Frau unbekannt blieb, ist ein Rätsel.

Nehmen wir es als Trost für die vielen Menschen, die Bedeutendes vollbrachten und niemand dankte ihnen dafür oder ehrte sie. Und es ist die Tat als solche wichtiger als der Name.

So wenden wir uns am Schluss noch einmal dieser mutigen Tat zu: Die Salbung tat Jesus wirklich gut. Und die Umstände sind grade so, wie wir sie von den Jesus-Geschichten kennen, wie die Frau in die Männergesellschaft eindringt, das zeigt Glauben. Aber das einzigartige an dieser Frau ist, dass sie diesen Glauben nicht aufbrachte, um von einer Krankheit geheilt zu werden wie die blutflüssige Frau(Mk 5,24-34) oder für ihre kranke Tochter wie die Syrophönizierin (Mk 7,24-30), sondern sie wagte diese Glaubenstat für Jesus. Das ist ungewöhnlich. Wir kennen den Glauben an Jesus und wir kennen Glauben als das Vertrauen, das von Gott alles erwartet, aber eine Glaubenstat, die Jesus ehrt, das ist besonders. Und dazu passt es in gewisser Weise, dass der Name der Frau unbekannt blieb, denn sie wollte ja mit dieser Tat gerade nicht auf sich selbst aufmerksam machen.

„Ach, großer König, groß zu allen Zeiten, wie kann ich g'nugsam solche Treu ausbreiten? Keins Menschen Herz vermag es auszudenken, was dir zu schen-ken.“ (EG 81,7) Aber diese Frau fand

eben doch genau das, was Jesus unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben wohl tat, und sie scheute keinen Aufwand und keine Blamage, um genau das zu tun.

4

Geld für die Armen, das ist schon etwas, und Rilkes Rose für die Bettlerin, das ist auch gut, und manchmal haben wir eine Intuition, was ein Mensch gerade jetzt von mir braucht: meine Anerkennung und ich soll sie ihm unmissverständlich zeigen durch meinen Besuch, durch meinen Brief, durch meinen Anruf unbedingt gleich, bevor es zu spät ist, bevor er stirbt. Einem anderen eine Wohltat zu erweisen, erfordert ein Gespür für das,

was jetzt dran ist, und Glaubensmut es zu wagen. Diese salbende Frau macht uns vor, wie das geht.

Das ist anstößig und wird es immer sein. Aber Jesus gibt sein Ja und Amen dazu.

Amen.